

**EINFÜHRUNG
PHILOSOPHIE**

Detlef Horster

Jürgen Habermas

Eine Einführung



WBG 
Wissen verbindet

Detlef Horster

Jürgen Habermas

Eine Einführung

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://www.dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2010 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe dieses Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Satz: Lichtsatz Michael Glaese GmbH, Hemsbach
Einbandgestaltung: schreiberVIS, Seeheim
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-23284-0

Inhalt

Vorwort zur ersten Auflage	7
Vorwort zur Neuausgabe bei der WBG	9
1. Eine normativ orientierte Gesellschaftsanalyse	11
1.1 Lebensgeschichtlicher Zugang	12
1.2 Theoriegeschichtlicher Zugang	13
2. Öffentlicher Diskurs als Basiskategorie der Habermasschen Theorie	16
3. Erkenntnisinteressen	18
4. Die Auseinandersetzung mit Niklas Luhmann 1971	24
5. Die Anfänge der Sprachphilosophie und die „Lebenswelt“	31
6. Geltungsansprüche und die Vernunfteinheit	34
7. Diskurstheorie	36
8. Das Hauptwerk: Die Theorie des kommunikativen Handelns	43
9. Universal-Allgemeines und Real-Einzernes oder das nachmetaphysische Denken	55
10. Die Habermassche Moralkonzeption	57
11. Diskursive Rechtstheorie	61
12. Biogenetik, menschliche Willensfreiheit, säkularer Staat und Religion	67
13. Kritische Stimmen	71
13.1 Das Kommunikationsparadigma	71
13.2 Die Diskurstheorie	73
13.3 Die Rechtstheorie	81
14. Wirkung	87
Laudatio zum 80. Geburtstag	89
Anmerkungen	92
Literatur	96
Zeittafel	108
Über den Autor	110
Sachregister	111

Vorwort zur ersten Auflage

Bei der Neuabfassung einer Habermas-Monographie stellen sich einem Autor dann ungewohnte Probleme, wenn es bereits Monographien aus seiner Feder gibt. Die ersten Resultate meiner Habermas-Beschäftigung lagen in der Monographie vor, die vor fast zwei Jahrzehnten erschien. Diese und die nachfolgenden sechs Auflagen gaben jeweils nur einen Ausschnitt aus dem Habermas'schen Werk wieder; immerhin wurde ein zentrales Stück dieses umfangreichen Werks behandelt. Es waren die Arbeiten um die *Theorie des kommunikativen Handelns*, aber noch nicht dieses Hauptwerk selbst. Später erst stellte ich eine Monographie fertig, die den zunächst aussichtslos erscheinenden Versuch unternimmt, das unüberschaubare Habermas'sche Werk in Gänze und aus seiner inneren Entwicklung heraus darzustellen.

Dieses Unternehmen wurde 1991 in der Sammlung Metzler publiziert. Dort stellte ich das Habermas'sche Werk als eine groß angelegte Ethik der Moderne vor. Ein Rezensent schrieb, dass mit diesem Werk die „neue Übersichtlichkeit“ hergestellt worden sei. Wenn nun eine solche Monographie vorliegt, die den Anspruch einlöst, die Komplexität des Habermas'schen Werks aufzuschlüsseln, und man gehalten ist, eine Neuauflage zu erstellen, ist die Frage, die sich ein Autor stellen muss: Was macht man? Ich gab mir folgende Antwort: 1991 war die Rechtstheorie noch nicht erschienen. Auch seine Ethik der Moderne, die Ziel der Habermas'schen Unternehmung ist, hat er erst 1991 in den *Erläuterungen zur Diskursethik* modifiziert. Seither pflegte Habermas intensiver die Auseinandersetzung mit amerikanischen Philosophen, vornehmlich mit Taylor, Dworkin, Rawls – etwa in dieser Reihenfolge – bis ins Jahr 1996. Andere, wie Benhabib, Höffe, Hölsle, Honneth und Lyotard, haben bedenkenswerte Kritik an Habermas' Konzeption vorgebracht. Durch dessen Reaktionen entstand eine immer genauer ausgearbeitete und vollendete Form seiner Moralkonzeption, die 1996 in seinem Werk *Die Einbeziehung des Anderen* der Öffentlichkeit vorgelegt wurde und ebenfalls, wie alles eben Genannte, in meiner Monographie von 1991 noch keine Berücksichtigung finden konnte.

Die Lage für die Fertigung einer neuen Monographie war also günstig. Es gab genug neuen Stoff, der bearbeitet werden wollte. Die Situation nutzte ich in folgender Weise: Was bis 1991 erschien, handle ich hier zum Teil in feuilletonistischer Form ab. Die tragenden Theoriesäulen, die Diskurstheorie, die Publikationen *Erkenntnis und Interesse* und die *Theorie des kommunikativen Handelns* sind allerdings ausführlicher behandelt worden, so dass der Leserin und dem Leser, die oder der eine Einführung sucht, nichts entgeht. Wer zu bestimmten Stellen aus dieser Zeit noch spezifischere Informationen haben will, greife auf die Monographie in der Sammlung Metzler zurück. Was in jener Monographie allerdings defizitär ist, ist die Darstellung der Auseinandersetzung mit Luhmann. Sie werde ich hier erstmals genauer, in der Form eines virtuellen Dialogs unter Abwesenden, behandeln. Ich habe in der vorliegenden Monographie verhältnismäßig ausführlich die Ha-

bermassche Auseinandersetzung mit anderen Philosophen oder deren Kritik an Habermas aufgenommen, weil ich der Auffassung bin, dass die Konturen des Habermasschen Werkes dadurch schärfer herausgearbeitet werden können. Das gelingt besonders durch die Herausarbeitung der Differenzen zu Luhmanns Konzeption. Noch 1996 schrieb mir dazu ein Kollege: „Die deutsche Soziologie sollte sich glücklich schätzen, daß sie über die Differenz dieser beiden Paradigmen verfügt, da sie sich als produktiv herausgestellt hat.“

Ich danke vor allem den Studentinnen und Studenten meiner Habermas-Vorlesung im Wintersemester 1997/98, deren Rückmeldungen mich auf Lücken und nicht leicht verständliche Darstellungspassagen aufmerksam machten. Die wissenschaftlichen Hilfskräfte Frederike Heipe, Christin Meyer und Marcel Zimmermann haben mich bei der Erstellung und Bearbeitung des Manuskripts kräftig unterstützt, wofür auch ihnen hier mein herzlicher Dank ausgesprochen wird.

Hannover im Januar 1999

Vorwort zur Neuauflage bei der WBG

Meine Habermas-Monographie war eine der ersten in der von mir 1976 gegründeten Einführungsreihe beim Junius-Verlag in Hamburg.¹ Diese erste Fassung erlebte sechs Auflagen. 1999 habe ich die Monographie neu geschrieben. Bereits zwei Jahre später war eine zweite Auflage nötig und 2006 eine dritte. Ich habe die Monographie kontinuierlich aktualisiert, was bei der Darstellung des Werkes eines lebenden Philosophen notwendig ist. Nun liegt die vierte Auflage der Neufassung vor. Das erfolgreiche Buch erscheint aber in einem anderen Verlag. Ich bin der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft und dem Lektor Bernd Villhauer dankbar, dies ermöglicht zu haben. Im neuen Verlag hatte ich die Gelegenheit, den Band wiederum zu aktualisieren, einige Kapitel neu zu schreiben und ihn noch leserfreundlicher zu gestalten als das bisher schon der Fall war. Das Verständnis wird erleichtert, wenn man die „Laudatio zum 80. Geburtstag“ zuerst liest. Ich hoffe und bin eigentlich auch sicher, dass das Buch auch weiterhin seinen Weg machen wird.

Hannover im Oktober 2009

1. Eine normativ orientierte Gesellschaftsanalyse

Einige persönliche Vorbemerkungen seien erlaubt. In einem politikwissenschaftlichen Seminar bei Klaus Wallraven in Frankfurt/M. erörterten wir 1968 das demokratiekritische Vorwort von Jürgen Habermas in *Student und Politik*. Diese auch heute noch lesenswerte Schrift wurde für mich wegweisend. Bis dahin hatte ich noch für den Fall, dass die SPD in die Regierung kommt, an grundlegende Änderungen geglaubt; die SPD war zu dieser Zeit bereits an der Großen Koalition beteiligt. Habermas zeigt in der genannten Schrift, dass die Kritik grundsätzlicher anzusetzen habe. Die Realität der Demokratie war eine andere, als sie von der Verfassung vorgesehen war. Habermas beschreibt die Differenzen und beantwortet die Frage, warum in der Wirklichkeit die Verfassungsideale nicht umgesetzt werden.

Verfassung und
Verfassungswirklichkeit

Ein wesentlicher Punkt ist der, dass Habermas in der Folge und vor allem im Historikerstreit der achtziger Jahre immer wieder darauf hinweist, dass es einen wirklichen Bruch mit dem Nationalsozialismus nicht gegeben habe. Es gebe eine geistige Verbindung und eine Kontinuität zwischen dem Nationalsozialismus und unserer Demokratie. Er benennt dafür die Ursachen:

„Nach wie vor gibt es die einfache Tatsache, daß auch die Nachgeborenen in einer Lebensform aufgewachsen sind, in der das möglich war. Mit jenem Lebenszusammenhang, in dem Auschwitz möglich war, ist unser eigenes Leben nicht etwa durch kontingente Umstände, sondern innerlich verknüpft. Unsere Lebensform ist mit der Lebensform unserer Eltern und Großeltern verbunden durch ein schwer entwirrbares Geflecht von familialen, örtlichen, politischen, auch intellektuellen Überlieferungen – durch ein geschichtliches Milieu also, das uns erst zu dem gemacht hat, was und wer wir heute sind. Niemand von uns kann sich aus diesem Milieu herausstehlen, weil mit ihm unsere Identität, sowohl als Individuen wie als Deutsche, unauflöslich verwoben ist.“ (EAS 140)

Aufarbeitung der
Vergangenheit

Diese Einsicht betraf mich persönlich. 1968 begriff ich, dass Habermas Recht hatte. Allmählich verstand ich, was um mich herum passierte, dass es nicht nur ein Protestverhalten gegen die Regierenden in Bonn war und ein Regierungswechsel dringend angezeigt sei. Viel schlimmer: Die Mentalitäten sind – trotz demokratischem Gesellschaftssystem – noch über Jahre hinaus die gleichen geblieben wie während der nationalsozialistischen Zeit, und meine eigene Sozialisation war davon betroffen. So erlebte ich Habermas als gnadenlosen Aufklärer.

Habermas' Werk ist politische Theorie und Philosophie zugleich. Seine moralphilosophischen Ausführungen kann man nicht verstehen ohne seine politische Auffassung. Demokratie ist die notwendige Voraussetzung für das Verständnis seiner Rechts- und Moraltheorie. Der normative Orientierungs-

Politische Theorie
und Philosophie

Ideale und Realität

punkt für seine gesamte Theoriebildung ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft. Wenn man Habermas vorwirft, er sei mit seiner diskursiven Moral- und Rechtstheorie blauäugig, dann verfehlt man seine Grenzziehung zwischen der realen Gesellschaft und einer zukünftigen, deren Entwicklungspotential für Habermas allerdings in der gegenwärtigen angelegt ist. Man muss – so wie Habermas es in *Student und Politik* vorgemacht hat – unterscheiden zwischen der realen Gesellschaft und den Idealen, die allerdings in jeder realen Gesellschaft als Potentiale enthalten sind.

1.1 Lebensgeschichtlicher Zugang

Jugend

Diese spezifische Theorieauffassung ist bei Habermas zum einen lebensgeschichtlich angelegt, zum anderen aus der Theorietradition heraus zu erklären, in der er steht. Habermas gehört zur Kritischen Theorie der Frankfurter Schule und ist einer ihrer bekanntesten Vertreter. Zunächst zur Lebensgeschichte: Habermas, der im kleinstädtischen Gummersbacher Milieu und einem durch Anpassung an die politische Umgebung geprägten Elternhaus aufwuchs (vgl. KPS 511), erlebte das Kriegsende im Alter von fünfzehn Jahren. Erst da konnte ihm bewusst werden, dass er in einem politisch kriminellen System gelebt hatte. (Vgl. KPS 512) Hatte er zunächst die Hoffnung, dass grundlegende politische Änderungen eintreten würden, erlebte er stattdessen zwei große Enttäuschungen. Die eine war die Regierungsbildung von 1949. Habermas hatte es nicht für möglich gehalten, dass ein Mann wie Seehofer, der politische Kontinuität verkörperte, in das erste Kabinett eines demokratischen Staates berufen würde. (Vgl. KPS 513)

Heidegger

Die Befürchtung, dass ein wirklicher Bruch im politischen Denken nicht stattgefunden habe, wurde durch die zweite Enttäuschung noch verstärkt. Sie wurde ausgelöst durch die Veröffentlichung der Heideggerschen *Einführung in die Metaphysik* von 1953. Dies war eine Vorlesung aus dem Jahre 1935, die ohne ein Wort der Erklärung achtzehn Jahre später veröffentlicht wurde. In seiner damaligen Stellungnahme dazu sagte Habermas, dass inzwischen doch acht Jahre Zeit gewesen seien, um sich mit dem, „was war, was wir waren“ (Profile 72), auseinanderzusetzen. „Stattdessen veröffentlichte Heidegger seine inzwischen achtzehn Jahre alt gewordenen Worte von der Größe und der inneren Wahrheit des Nationalsozialismus, Worte, die zu alt geworden sind und gewiß nicht zu denen gehören, deren Verständnis uns noch bevorsteht.“ (Profile 72)

Dass dies geschah, musste Habermas umso mehr erschüttern, als er bis dahin in der Heideggerschen Philosophie gelebt hatte. (Vgl. KPS 515) Erklären konnte er sich das nur so, dass Heidegger bei der geschichtlichen Betrachtung der Philosophie zwar die Brüche sieht, die in der Neuzeit zum rechnenden und auf Beherrschung abzielenden Denken führen, nicht aber die gleichzeitige Entwicklung moralischen Bewusstseins, das ein Korrektiv des technisch-instrumentellen Denkens sein könnte. (Profile 71) Dieses Korrektiv wurde fortan Gegenstand Habermasscher Untersuchungen. Moralisch-praktische Erwägungen lagen für Heidegger dagegen unter dem Niveau der Seinsuche und konnten von ihm als Produkt der Seinsvergessenheit interpretiert werden.² – So ist zu erklären, dass mit der Habermasschen eine

Philosophie entsteht, die zur Heideggerschen nicht komplementär, sondern konträr ist.

1.2 Theoriegeschichtlicher Zugang

Nun zur theoriegeschichtlichen Erklärung: Habermas steht in der Tradition der Kritischen Theorie, deren Beginn mit der Antrittsvorlesung Max Horkheimers als Direktor des Instituts für Sozialforschung von 1931 anzusetzen ist. Deren Titel lautete *Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben des Instituts für Sozialforschung*. Horkheimer machte darauf aufmerksam, dass die Sozialphilosophie zu dieser Zeit im Mittelpunkt eines allgemeinen philosophischen Interesses stünde, und er erklärte das folgendermaßen: Als das letzte Ziel der Sozialphilosophie gelte „die philosophische Deutung des Schicksals der Menschen, insofern sie nicht bloß Individuen, sondern Glieder einer Gemeinschaft sind. Sie hat sich daher vor allem um solche Phänomene zu bekümmern, die *nur im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Leben der Menschen verstanden werden können*: um Staat, Recht, Wirtschaft, Religion, kurz um die gesamte materielle und geistige Kultur der Menschen überhaupt“³.

Kritische Theorie

Sozialphilosophie

Mit der Ernennung zum Direktor des Instituts besetzte Horkheimer zugleich den Lehrstuhl für Sozialphilosophie, der für ihn eingerichtet wurde.⁴ Die Kritische Theorie hatte nun, im Gegensatz zur traditionellen Gesellschaftstheorie, die dem wissenschaftlichen Objektivitätsideal verpflichtet war, darüber hinaus den Anspruch, ihr normatives Telos offenzulegen. Es war das Interesse an Emanzipation.

Normatives Telos

Die Kritische Theorie suchte und fand zu ihrer Plausibilisierung einen vorphilosophischen Bezugspunkt, der ihr evident war. Für eine emanzipatorische Gesellschaftstheorie musste das etwas sein, was als soziales Problem sichtbar und wirksam war und das Interesse an Emanzipation trägt. Dadurch unterscheidet sich die Kritische Theorie von soziologischen Theorien, nicht etwa durch die „Überlegenheit soziologischer Erklärungsgehalte oder im philosophischen Begründungsverfahren“⁵. Für die traditionelle Kritische Theorie Horkheimers und Adornos bildete das Proletariat, das seinen Protest gegen Unterdrückung und Ausbeutung artikuliert, diesen Bezugspunkt. Für Adorno war das Entfremdungskapitel des Marxschen Kapitals deshalb zentral.⁶ Horkheimer sprach in seiner Antrittsvorlesung einer Philosophie, die sich ausschließlich dem autonomen Subjekt zuwendet und nicht dem Verhältnis des einzelnen Menschen zu seiner Gemeinschaft oder zu seinen Mitmenschen, das Prädikat Sozialphilosophie ab.⁷ Die gesamtgesellschaftliche Ordnung sei durch das Missverhältnis von Arm und Reich, durch Unterdrückung und Ausbeutung gestört. Dies wird den Mitgliedern der Arbeiterklasse spürbar, die deshalb eine herrschaftsfreie Gesellschaft anstrebten. Letztere wurde das normative Telos für die Forschungen der Kritischen Theorie.

Adorno und Horkheimer

Habermas stellte das „marxistische Produktionsparadigma auf das Paradigma kommunikativen Handelns [um], in dessen Rahmen deutlich werden soll, daß nicht in der gesellschaftlichen Arbeit, sondern in der sozialen Interaktion die Bedingungen gesellschaftlichen Fortschritts angelegt sind“⁸. Das

Habermas

Kommunikationsparadigma Kommunikationsparadigma ist nach Habermas' Auffassung zum einen konstitutiv, ermöglicht die reale Interaktion und ist somit soziologisch zu ermitteln, zum anderen ist es ein regulativ-emanzipatorisches Prinzip, denn in ihm steckt der Vorschein auf eine zukünftige herrschaftsfreie Gesellschaft, in der jede und jeder das gleiche Recht hat, zu befehlen und sich zu widersetzen, zu erlauben und zu verbieten, Rechenschaft abzulegen und zu verlangen usw. Das wäre eine Gesellschaft, in der die Chancen in jeder Hinsicht symmetrisch verteilt sein werden. Das regulative Element dieses Kommunikationsparadigmas ist Habermas' normative Basis seiner Sozialphilosophie.

Habermas schließt an die Tradition der Kritischen Theorie besonders in der Hinsicht an, dass er das normative Telos seiner Wissenschaft offenlegen will. Das wollte nach seiner Ansicht auch die alte Kritische Theorie. So ist bereits die erwähnte, 1958 geschriebene, eindrucksvolle Gesellschaftskritik in *Student und Politik* nur möglich gewesen mit dem normativen Maßstab des Verfassungsideals, an dem Habermas die Verfassungswirklichkeit gemessen hat. Dass die meisten sozialwissenschaftlichen Theorien ihre Gesellschaftsanalysen ohne normativen Bezug erstellen, ist eine Unredlichkeit, die Habermas erregt. Nach seinem Verständnis verstößt man damit gegen das wissenschaftliche Ethos. Solche Theoretiker seien unredlich, weil sie ihr Erkenntnisinteresse nicht explizit formulierten. Sie behaupten, objektive Ergebnisse vorlegen zu können. 1968 deckt Habermas in seiner Nietzsche-Interpretation diese Objektivitätsbehauptung auf: „Reine Theorie, die aller praktischen Lebensbezüge entbunden [ist], ist Schein. Denn die Akte der Erkenntnis sind in Sinnzusammenhänge eingelassen, die sich in der Lebenspraxis, im Sprechen und Handeln bedürftiger Wesen, erst konstituieren.“ (KuK 244)

Wissenschaftliches Ethos

Normativer Gehalt einer Theorie

In seiner eigenen Theoriebildung orientiert Habermas sich, wie gesagt, an der alten Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos. Allerdings seien die normativen Grundlagen der alten Kritischen Theorie völlig ungeklärt geblieben. „An dieser Schwierigkeit, über ihre eigenen normativen Grundlagen Rechenschaft zu geben, hat die Kritische Theorie von Anbeginn laboriert.“ (Tkh 1, 500) Habermas will den Anspruch der traditionellen Kritischen Theorie einlösen und ihre normative Basis bestimmen und darstellen. Wie aber kann eine Theorie ihren normativen Gehalt selbst klären? Schon 1958, in einem Lexikonartikel zur Anthropologie, beantwortet er die Frage so: „Allein, auch diejenigen, die Anthropologie treiben, sind Menschen und selber darauf angewiesen, sich in ihrem Menschsein zu verstehen. Sie deuten das Wesen des Menschen in dem Maße, in dem sie ihr eigenes Wesen deuten; sie können von ihrem Gegenstand nur handeln, indem sie sich selbst, ihre Situation, in die Betrachtung mit einschließen lassen.“ (KuK 91) Mit dieser Einsicht knüpft er an die abendländisch-sokratische Tradition an. Seit Sokrates muss man nicht nur sagen können, was man weiß, also ein gewissermaßen metatheoretisches Wissen haben, sondern man muss auch sagen können, wer man ist.⁹ Habermas fährt dann fort:

„Die Kategorien, unter denen sie die ‚Menschenkenntnis‘ der Wissenschaften verarbeiten, sind gleichzeitig Kategorien, unter denen sie auch die Gesellschaft, auch die geschichtliche Lage verstehen, der die Be-